

Erwiderung auf die Rezension von B. Vandenhoff über Mercati S. J., S. Ephraem Syri Opera I. fasc. I.

Prof. B. Vandenhoff hat in der *Theologischen Revue* 1922 N. 5-6 Sp. 100 f, über das erste Heft der von mir unternommenen Ausgabe der griechischen Werke Ephraem des Syrers eine Rezension veröffentlicht, auf die ich mich nur im Interesse der Wahrheit zu erwidern verpflichtet fühlte. Da aber die Direktion der *Th. R.* aus Rücksicht auf Raumersparnis den Abdruck von Erwiderungen prinzipiell ablehnen muss, so bin ich genötigt, in dieser Zeitschrift folgende Stellen meiner Entgegnung zu veröffentlichen.

Was die Frage nach der Echtheit der Homilie *In Abraham et Isaac* und die von mir bejahte Abhängigkeit der Rede *De deitate Filii et Spiritus Sancti.* betrifft, so muss ich erklären, dass ich nach wie vor meinen Standpunkt aufrecht halte, trotz der von P. Maas und O. Bardenhewer erhobenen Bedenken. Der Rezensent hätte doch die Zustimmung von Prof. Allgeier erwähnen können, der in den *Byzant. Neugriech. Jahrbüchern I* (1920) S. 192 urteilt: «Aber der Nachweis der Abhängigkeit von dem Mémrà über Abraham und Isaak darf als erbracht gelten (gegen Haidacher... und gegen Bardenhewer... usw.)». Es ist hier nicht der Ort, die Gründe, worauf sich meine Ansicht stützt, darzulegen: das behalte ich mir für die *Prolegomena* vor. Dass wir es hier mit einem syrischem Funde zu tun haben, habe ich kurz angedeutet mit dem Hinweis auf die Parallelstelle von *In Abraham et Isaak* Vv. 47-66 445-476 (S. 69 ff.) zu *In Ionam et Ninivitas* (S. 91-93). Beide Stellen hat inzwischen C. Emereau, *Saint Ephrem le Syrien*, Thèse, Paris 1919 S. 56-61 erörtert.

Das zweite Heft, das unter anderm die lange Homilie *In Ionam et Ninivitas* in syrischem Texte nach einem Codex des 6. ten Jahrhunderts ausserdem in griechischer Sprache und in einer lateinischen Bearbeitung enthalten wird, wird das verwickelte Rätsel lösen und die Möglichkeit bieten, interessante Zusammenstellungen und Aufschlüsse zu machen.

Vieles, das man ohne den syrischen Text schlechthin für echt Griechisch erklärt hätte, findet doch seine Vorlage im Syrischen.

Ich will hier nur auf ein indirektes Zeugnis von Gregor selbst verweisen. Der Nyssener sagt kurz vor dem Anfang der Erzählung von dem Opfer Abrahams: Ἐπεὶ τοίνυν εἰκὸς ἄγνωστα εἶναι τοῖς πολλοῖς τὰ τῆς ἱστορίας δι' ὀλίγων ὑμῶν, ὡς ἂν οἶός τε ᾧ, διηγήσομαι (Migne P G 46, Sp. 565 C).

Wie konnte Gregor aus ἄγνωστα τοῖς πολλοῖς (hier bezieht sich τοῖς πολλοῖς auf die Mehrheit der Zuhörer, nicht auf das Volk, wie

Bibliothèque Maison de l'Orient



150837

in *Orat. funebr. de Placilla* P G 46 Sp. 884 ὑπομνήσω δὲ τῶν γεγόντων ἡμᾶς, καὶ οἶμαι τοὺς πολλοὺς τοῖς λεγομένοις συνθήσεσθαι) τὰ τῆς ἱστορίας erklären, wenn er seine Rede in Kpl. hielt vor vornehmen Zuhörern und besonders vor Bischöfen, die an dem Konzil des J. 383 teilnahmen? Sicher konnte er nicht die πολυθρόνητος Geschichte von dem Opfer Abrahams als unbekannt bezeichnen, deren bildliche Darstellung er selbst oftmals gesehen hatte (P G 46, 572 C *In Abraham* Vv. 521-524). Seine Worte beziehen sich vielmehr auf eine besondere Nacherzählung, die damals noch nicht allgemein bekannt war, und die er vielleicht aus dem Orient nach Kpl. brachte: nämlich die metrische Homelie Ἀποικίξει ὁ Θεός, die Gregor seiner dogmatischen Rede als Episode eingeflochten hat. Wenn Gregor zwei Jahre später *In funere Pulcheriae* schreibt (P G 46, 872 C): Ὅσοι δὲ τῆς ἱστορίας ἐμπείρωσ ἔχετε, πάντως οὐκ ἀγνοεῖτε τὰ περὶ αὐτοῦ διηγήματα, so hat er das getan, weil er das metrische Stück als schon bekannt betrachtete, oder weil er dort mehr auf die biblische Geschichte Bezug nahm. Oder soll man vermuten, dass das handschriftlich überlieferte ἄγνωστα auf eine paläographisch mögliche Verwechslung von εὐγνωστα beruht? Ist das aber nicht der Fall, so kann man *ex ore Gregorii ipsius* über seine Abhängigkeit von dem Mēmrā *In Abraham et Isaac* urteilen.

Was will der Rez. mit den Worten: « Auch H. Günther (lies Günter), *Legendenstudien*, S. 122¹, führt eine Erzählung von einem Einsiedler Ephraem an, der beim Tode des hl. Basilius noch lebt »? Die Erzählung von der Büsserin, die ihre Sünden auf Papier schreibt, ist ja dem « fabelhaften », dem hl. Amphilochius von Ikonium falsch zugeschriebenen Leben des hl. Basilius entnommen und nur dort angegeben. Wenn der Rez. dieser Erzählung Glauben schenken will, so sollte er auch dem Berichte von der Reise des Ephräm nach Kaisareia, die auch anderswo erwähnt ist, konsequent denselben Glauben schenken.

Zu den Einzelheiten, die dem Rez. aufgefallen sind bei der Durchsicht meines Werkes, bemerke ich folgendes.

« S. 87 Z. 8 ist wohl zu lesen: ὑπὸ τούτων θαυμάτων (7 Silben) ». — Ich hebe nur hervor, dass ich in meiner Ausgabe der Homilie in *Biblica* I (1920) S. 88 im Texte die Leseart der Hs beibehalten (ὑπὸ τοσοῦτων θαυμάτων) und in dem Apparate geschrieben habe: « Syllaba abundat, quam demas, pro ὑπὸ si ἔκ ponas: cfr. Aelian. *Nat. Anim.* 7, 15: Κυμαίνουσα ἔκ τῆς ἐπιθυμίας ».

« S. 101 Z. 13 l. ἀντετίθει ». Die Form ἀντετέθει der Hss kann wohl auch in ἀντετέθη geändert werden: vgl. *In 40 Martyres* II gr.-

lat. 350 διὸ καὶ τυραννικῶ-θερισθέντες δρεπάνω-δράγματα σωτηρίας-τῇ γῆ ἀπετέθησαν.

« S. 109 Z. 1 l. ἡβουλόμην und setze ἡβουλήμην in Anmerkung ». — Man darf nicht die seltene Form aus Rücksicht auf die normale Grammatik verwerfen. Vgl. *In 40 Mart.* l. c. 342 F: ἐβουλήμην οὖν πάλιν - τρυτανεῦσαι τὸν λόγον (wo Assemani natürlich nach den Sätzen des Rez. ἐβουλόμην gesetzt hat) und Deubner, *Kosmas und Damian* 16, 76 (S. 141): ἡβουλάμην. Die geeignete Stelle, diese und andere morphologische Besonderheiten zu behandeln, war nicht wohl die zwei unechten, minderwertigen hier edierten prosaischen Homilien, sondern die betreffenden Stellen der später erscheinenden metrischen Homilien.

Was für eine Menge morphologischer, syntaktischer, stilistischer Bemerkungen schon in dem ersten Heft zusammengestellt ist, erhellt beim Durchblättern der Pariser Dissertation von C. Emereau, *Saint Ephrem le Syrien*.

« S. 145 Z. 1. ἐκφάνω von einem sonst ungebräuchlichen Aor. II ». Hier handelt es sich nicht um einen Aor. II, sondern um einen Kon. Aor. I « dor. ἔφανα Pind. I, 4, 2 und Spätere, wie man sp. ὕφανα, ἔσήμανα sagt » (so Kühner-Blass): vgl. *In 40 Mart.* o. c. 347 F: ἐπέφανεν ἐν νυκτί und 343 F: ἵνα τῶν τεσσαράκοντα -τὰς δεκάδας ὑφάνωσιν (wo natürlich Assem. ὑφαίνωσιν umgestellt hat).

« S. 162 zu dem 1. Verse aus: *In Ionam* cfr Dan. 13, 56 » — Wenn man auch zu den Stellen, die man in den Anmerkungen wiedergibt, die biblischen Parallele angeben sollte, würde man niemals zu Ende kommen und auf typographische Schwierigkeiten stossen. Die für diese Parallele geeignete Stelle ist am Fusse der betreffenden Ausgabe des zitierten Textes.

« S. 156 zu V. 319 f Passiv mit dem *Dativus auctoris* vgl. auch Nöldeke, *Syr. Gramm.* § 247 und 279 ». — Die Konstruktion ἐγνώσθη τῷ ἀνδρὶ περὶ ἑμοῦ ist ganz geläufig (vgl. *In 40 Mart.* v. 143-148 ὄφθη τούτῳ ὁ θεὸς-τρέχοντι τὴν πορείαν — ἐγνώσθη δὲ καὶ τούτοις — στερίζων τὰς διανοίας) und braucht nicht als *Dativus auctoris* betrachtet zu werden. Vgl. Blass-Debrunner § 191 und Robertson S. 534: « One may mention here as a possible instrumental (καὶ γὰρ εὐρεθῶ ὑμῖν, ὡς ἐγνώσθη αὐτοῖς, ὄφθη ἀγγέλοις), but there are most probably true datives ». Hier wäre vielmehr das unpersönliche Passiv zu betonen, wie I Petr. 4, 6 νεκροῖς εὐηγγελίσθη.

« S. 181 Z. 9 Zu V. 181 cfr Löw, Pflanzennamen 275 und 296 ». Das sehr seltene und vergriffene Werk konnte ich nicht einsehen,

weil kein einziges Exemplar in den Römischen Bibliotheken vorhanden ist.

« S. 199 Z. 9 l. *indotto* st. *indotti* ». — Die Stelle ist: Se però si considera la tecnica dello svolgimento..., si è indotti a collegarla ecc. Hier ist kein Fehler. Ein jeder, der des Italienischen kundig ist, weiss, dass die Mehrzahl hier, in Gegensatz zum Deutschen, ganz und einzig richtig ist. Ich verzichte auf Verweise auf italienische Grammatiken und führe nur als Beleg an: Paribeni in *Notizie degli scavi di Antichità*, vol. 18 (Roma, Accad. dei Lincei 1922) S. 359: Si sarebbe pertanto *indotti* a pensare (Non *uno*, ma *noi* si sarebbe *indotti*).

« S. 205 V. 90 l. *συνγός* st. *συχγός* cfr In S. Basil. M. V. 181, wo die Edit. *συνγός* statt *συχγός* haben ». Ich halte die Lektion *συχγός* fest, da sie einen befriedigenden Sinn gibt. Der Verweis auf In Bas. M. v. 181 hat keinen Grund: es handelt sich ja nur um ein Synonym von *βάτος*.

« S. 226 Z. 22 zu V. 161. Weil hier kein Verbum *βούλομαι* etc. steht, ist doch wohl *εὐρίσκαιν* zu lesen ». — Die Hss haben: *εὐρικέναι* M (eine Silbe mehr), *εὐρεῖν* V (eine Silbe zu wenig). Warum eine Form einführen, die in den Hss fehlt? Ist es nicht besser, das von V überlieferte *εὐρεῖν* zuzulassen, und die fehlende Silbe dadurch zu ersetzen, dass man die sehr häufige Konstruktion des Infinitivs mit *τοῦ* herstellt, die wir in der bezüglichen Anmerkung erklären? Es ist zu bemerken, dass alle hier angeführten Stellen das Infinitivum des Aorists, nicht das des Präsens bieten.

Endlich, mein Zitat: Hieronym. *Prolog. in Ionam*, das ich nach der Angabe der Stelle des Pseudo Epiphanius absichtlich kurz fasste, ist doch genügend deutlich, da hier die Rede von einem der kleinen Propheten ist. (Sicher zu lang und nicht elegant ist die vom Rez. zusammengestellte Zitation: Hieronymi Prolog. in Commentariorum in Jonam prophetam librum, Migne PP. Lat. 25 1118 C).

Ich benutze nun die Gelegenheit, um zwei Stellen meiner Ausgabe zu berichtigen: d. h. zu S. 48 (unten) ist *ἀνέβησεν* lauter Druckfehler für *ἀνήβησεν* (« reviguit »): zu S. 147 v. 97 anstatt *ὁ συνήσας τὴν χάριν* (« qui intelligit gratiam » Coteler.) ist vielleicht *ὁ συννήσας τὴν χάριν* (« qui coacervavit gratiam ») vorzuschlagen.

SILVIO GIUSEPPE MERCATI.